

Mittwoch den 8. November 1916.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mit. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefälle 15, Kleinanzeige 10 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Warschauer Depeschen an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef.

Erfolgreicher Angriff südlich des Roten-Turm-Passes und des Sultan-Passes. 1000 Rumänen gesangen. — Russische Artillerie zwischen Dünaburg und Naroczsee in ungewöhnlicher Tätigkeit. — Deutsche Flieger setzten das Munitionsdepot von Cerest in Brand.

Bon den Fronten.

Westen.

Der größte Kriegsrat der Alliierten.

WB. Rotterdam, 6. November. "Maasbode" veröffentlicht ein Telegramm der "Central News" aus London, wonach man vor einigen Tagen mit Verhandlungen zwischen Paris, London, Petersburg und Rom begonnen hat, um eine große Zusammenkunft der Generalstäbe der Alliierten in Paris zu veranstalten. Es bestehe Aussicht auf Verwirklichung des Planes. Die Versammlung wird der größte Kriegsrat sein, den die Alliierten bisher abgehalten haben.

Auch eine politische Konferenz.

WB. Bern, 6. November. Der Mailänder "Soleo" berichtet aus Paris, daß der Zusammentritt einer politischen Ententekonferenz infolge der Bemühungen der französischen Regierung gefürchtet erscheine. Es sei noch unbestimmt, ob diese Konferenz gleichzeitig mit der militärischen Konferenz tagen werde.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 6. November.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die rumänischen Angriffe in der nördlichen Walachei blieben auch gestern völlig erfolglos. Wir gewannen südlich des Boeross-Dorom (Roten-Turm-Passes) Raum und nahmen den Berg La Omu. Im Bodzner Grenzgebiet und bei Belas und Tolegyes rückt weiter gekämpft. Ostlich von Kirlibaba bemächtigten sich Abteilungen des tapferen Theresienstädter Infanterie-Regiments Nr. 42 und andere Truppenteile in überraschendem Vorstoß der Höhe Sedul, wobei sie 100 Gefangene machten; ein Minenwerfer wurde eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Richts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande ließ die Angriffsstätigkeit der Italiener bedenkend nach. Dem Masseneinsatz der Infanterie entsprechend, waren ihre Verluste in den letzten Schlachten außerordentlich schwer. Gestern war das Artilleriefeuer nur bei Viglia, Sudi Vog und westlich von Campaniano lebhafter. Bei Viglia vorgehende feindliche Infanterie wurde durch Feuer abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Numannische Front.

Gebirgskämpfe im Raum von Azuga.

Predeal, 4. November. Wie der Heeresbericht bereits gemeldet hat, ist es deutschen und österreichischen Truppen in diesen Tagen gelungen, eine südwästlich von Predeal aufsteigende Kuppe, die von den Rumänen besonders jäh verteidigt worden war, zu nehmen. Diese Höhe, die sich 1975 Meter hoch aufbaut, war von den Rumänen schon in jenen Friedenszeiten, in denen sie den Krieg vorbereiteten, zu einem mächtigen Strichpunkt mit mehreren etagenförmig hintereinander liegenden Befestigungen ausgebaut worden. Zahlreiche, in jede

Stellungen eingebaute Geschütze und Maschinengewehre machten sie zu einer steil aufragenden Gebirgsstellung, von der aus wesentliche Teile der Straße zwischen Predeal und Azuga eingesehen werden konnten. Nach hartem, mehrtagigen Kampfen, die sich vom 26. bis 31. Oktober hinzogen, kam es an dem leitgekommenen Tage zur Entscheidung über den Besitz der Kernwerke. Der Sturm begann um 3 Uhr nachmittags, und es gelang dem mit heroischer Tapferkeit und Bravour ausgeführten Angriffe der vereint kämpfenden Deutschen und ungarischen Horden, den Gipfel des Berges zu gewinnen. Dabei fielen acht Geschütze in unsere Hand, und nicht weniger als siebzehn Maschinengewehre wurden zerstört in den erungenen Hochstellungen erbaut. Der Kampf, der auf beiden Seiten mit wilder Eroberung geführt wurde, zog sich durch Stunden hin. Die Rumänen legten alles daran, die Stellung zu halten und waren noch im letzten Augenblick zwei frische Bataillone als Reserven in das Ringen, aber auch dieser jähre Kräftezwischen des Gegners vermochte den deutsch-ungarischen Sieg nur um eine geringe Zeitspanne hinauszuschieben; noch im Laufe des Nachmittags war der Berg fest in unserer Hand. Als ich gestern die Kuppe, von der aus nun der Kampf um benachbarte Höhenzüge weiter geht, ersteig, schossen die eroberten rumänischen Geschütze schon nach den rumänischen Stellungen. Alles zeigte von dem furchtbar blutigen Ringen, das hier eben beendet war. Über die deutschen und ungarischen Truppen, die in der bitteren Kälte in stetem Kampfe jetzt in diesen Höhenstellungen liegen, waren voll Stolz und Glück über das Errungene. Der Erfolg wurde in den Kämpfen der ersten Novemberstage, in denen hier noch weit über 500 Rumänen gefangen genommen wurden, in der Richtung auf die anschließenden Höhen ausgebaut. (E.-L.)

Das türkische Kampfgebiet.

Der Heeresbericht.

WB. Konstantinopel, 6. November. (Amtlicher Bericht vom 5. November.) In der Kaukasusfront dauern heftige Schneestürme und Regensäume an.

Der Krieg zur See.

Ein neues russisches Minenfeld.

Stockholm, 4. November. Einer Mitteilung an die schwedischen Behörden zufolge ist russischerseits der Befehl zur Anlegung eines neuen Minenfeldes im Ålandsmeer an der schwedischen Territorialgrenze zwischen 59 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 59 Grad 52 Minuten nördlicher Breite gesessen worden.

Die Verluste der englischen Kriegsmarine.

Berlin, 6. November. Mit der vor kurzem gemeldeßen Versenkung des englischen Kreuzers nahe der irischen Küste belauschen sich die Gesamtverluste der englischen Kriegsmarine seit Ausbruch des Krieges nach Mitteilungen von unterrichteter Seite auf 501 550 Tonnen. In dieser Ziffer sind nicht einbezogen die Verluste an Hilfskreuzern, Kanonenbooten, Zerstörern u. U-Booten, sondern es handelt sich ausschließlich um Linienschiffe und Kreuzer. Von Gesamtbestände der englischen Flotte sind 14 Prozent an Linienschiffen, 30 Prozent an Panzerkreuzern und über 14 Prozent an geschützten Kreuzern verloren. Hierunter sind 39 Schiffe mit insgesamt 443 500 Tonnen von deutschen Seestreitkräften vernichtet worden. Der Rest verteilt sich auf unsere Verbündeten und auf unsägliche Art. Vergleichsweise kann darauf hingewiesen werden, daß der Gesamttonneninhalt der französischen Flotte an Linienschiffen und Kreuzern bei Ausbruch des Krieges 497 457 Tonnen betrug, während die Gesamtversenkungsrate der italienischen Flotte mit allen Kriegsjahrezügen zu-

sammen überhaupt nur 335 700 Tonnen ausmacht. Der englische Verlust an Torpedobootten beträgt 50 Schiffe mit zusammen 41 500 Tonnen, an U-Booten etwa 26 Versenkten.

WB. London, 6. November. Nach einer Bloys-Meldung sind die englischen Dampfer "Clan Leslie" und "Statesman" versenkt worden.

U 57 auf der Fahrt nach Amerika?

Nach einer Meldung der "Daily News" wird das Unterseeboot "U 57" nach den Aussagen des Kapitäns König in New London erwartet, um die "Deutschland" nach Bremerhaven zurückzubegleiten. Der Korrespondent der "Daily Mail" in New London hat dazu erfahren, daß das Kriegsunterseeboot Kiel kurz nach der Abfahrt der "Deutschland" verlassen hat. Das Unterseeboot wird in New London in einer Woche erwartet und soll in der Nähe des Nantucket-Leuchtschiffes operieren, um durch seine Torpedierungen die Aufmerksamkeit der englischen Kriegsschiffe von der Heimreise der "Deutschland" abzulenken.

Angespülte Minen.

WB. Amsterdam, 6. November. Im Oktober wurden 145 Minen an der holländischen Küste ange-spült, wovon 121 englische, 13 deutsche und 11 unbekannter Nationalität waren.

Die Ladung der "Deutschland".

Berlin, 7. November. Über die Ladung der "Deutschland" heißt es in verschiedenen Blättern, das Zollamt von Connecticut berichtet, daß die Ladung einen Wert von ziemlich zehn Millionen Dollar habe, zum Teil aus Wertpapieren bestehend und sich in über 100 Fabrikaten, Chemikalien und kostbaren Steinen zusammensetze.

Die Befreiung Polens.

Polnische Wünsche.

Wien, 4. November. Die "Politische Korrespondenz" meldet: Am Montag, 30. Oktober, empfing der Minister des Äußern Baron Burian eine aus Warschau über Berlin hier eingetroffene Abordnung polnischer Notabten.

Namens der Abordnung hielt Nestor Brudzinski eine Rede, in der er den Wünschen der polnischen Nation Ausdruck gab, die in der Errichtung eines polnischen Staates gipsteten, und dazu die folgenden Verjugungen für notwendig ansah:

Errichtung eines Regenten, der die volle Regierungsgewalt auf dem Gebiete des polnischen Staates ausüben würde. Aushebung der Demarkationslinie zwischen den von Österreich-Ungarn und Deutschland besetzten Teilen des polnischen Okkupationsgebietes. Errichtung eines provisorischen Staatsrates aus einheimischen Elementen, dessen Aufgabe es wäre, die Verfassung und Gesetzgebung auszuarbeiten und die Verwaltung des polnischen Staates zu organisieren. Errichtung eines Militärdepartementes beim Staatsrat zur Organisierung des künftigen polnischen Heeres. Schließlich soll der Verwirklichung der Staatlichkeit die Proklamation des polnischen Königs und als endgültige Form des Wiederaufbaus Polens eine genaue Feststellung der Grenzen beim Friedensschluß folgen.

Auf diese Ansprache erwiderte Baron Burian u. a.: Das künftige Königreich Polen wird selbstverständlich erst nach Friedensschluß seine volle staatliche Existenz beginnen können und im eugen Anschluß an die beiden Zentralmächte, und zwar sowohl in politischer wie in militärischer Beziehung, die Garantien seines Bestandes finden. Gegen Sie volles Vertrauen zu uns, legen Sie Ihr Geschick mit Zuversicht in die Hände der verbündete-

ten Mächte und wirken Sie mit allen Ihren geistigen und materiellen Kräften mit zur Verwirklichung der von Österreich-Ungarn und Deutschland beschlossenen historischen Tat; der Wiedererrichtung des freien selbstständigen Königreichs Polen.

Warschauer Depeschen an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef.

WB. Warschau, 6. November. Nachstehende Depesche wurde in einer großen politischen Versammlung in der Philharmonie unter dem Ruf: „Es lebe Kaiser Wilhelm!“ und unter nicht endendem Beifall angenommen: Großer Monarch! An diesem für das polnische Volk so freien Tage, wo es erfährt, daß es frei sein und einen selbstständigen Staat mit eigenem König, eigenem Heer und eigener Regierung erhalten wird, durchdringt die Brust eines jeden freiheitliebenden Polen das Gefühl der Dankbarkeit gegen diejenigen, die es mit ihrem Blut bereit und zur Erneuerung eines selbstständigen Lebens berufen haben. Die Sieger Deines unbestiegbareren Heeres brachten zwei Städten die Freiheit, die polnischen Herzen gleich teuer sind, nämlich Warschau und Vilna.

Das heutige Uebereinkommen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in der polnischen Frage verleiht uns ein selbständiges staatliches Dasein, das höchste Gut, das ein Volk besitzt, ein Gut, das wir zu schätzen wissen, da wir die Bitterkeit der Knechtshaft gelöst haben, und zu dessen Befreiung wir bereit sind, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, gegen unsern Erbfeind, den Moskowiter, mit aller Anstrengung unserer Kraft in den Kampf zu ziehen.

Wir wissen, daß hinter all diesem Dein Wille steht, Erlauchter, und daß die Kraft Deines Geistes ein Faktor dieser geschichtlichen Tatjache ist. Daher senden wir Dir, Erlauchter, den Ausdruck unserer Dankbarkeit und die Sicherung,

dass das polnische Volk seinem Bundesgenossen

die Treue zu wahren imstande sein wird.

gez. Maciejewski Studnicki, Dipl.-Ing. Professor Humnicki, Schriftsteller Grushevski, Rechtsanwalt Szumanski, Großgrundbesitzer Suski aus Grojec, Industrieller Jaworski, Arzt Paul Nowak, Landbesitzer und Veteran von 1803 Englischi.

An den Kaiser und König Franz Josef wurde eine gleichlauende Kundgebung abgesandt.

In Polen und Galizien unbeschreiblicher Jubel.

WB. Wien, 6. November. (Wiener A. A. Corr. Bureau.) Im Laufe des gestrigen Tages erhielten die in Wien weilenden polnischen Abgeordneten telegraphische Nachrichten, daß die amtliche Mitteilung von der Wiederaufrichtung des selbständigen Königreichs Polen in dem ganzen besiegten Gebiet, das ehemals unter russischer Herrschaft stand, nicht minder aber in ganz Galizien, unbeschreiblichen Jubel und Begeisterung hervorgerufen hat.

Festliches Treiben in Warschau.

Warschau, 6. November. Daß die Bekanntmachung, ihr Vaterland solle zu neuem staatlichen Leben erwachen, die Herzen der Warschauer Bevölkerung bewegt hat, das war viel mehr noch als bei der Bekanntmachung selbst durch das Leben und Treiben deutlich, das gestern bis in die späten Abendstunden die festlich geschmückte Stadt durchströmte. Das Theater war dicht besetzt, bis zu den höchsten Rängen hinauf. Und als der Vorhang aufging, da stimmte das Ensemble auf der Bühne die wunderbare Hymne „Gott, der Du Polen...“ an, deren Melodie auch bei uns als polnisches Lied allenthalben bekannt ist. Es war bewegend, das Publikum zu sehen, wie es mit verklärten und verzückten Mienen dem Nationallied lauschte, dessen Gesang zur Russenzeit streng verboten war, und wie sich die Lippen der Leute bewegten, die den Text leise mitschlieferten, gleich als ob sie beteten. Und so oft der Chor geendet hatte, erhob sich jubelnder, frenetischer Beifall, der sich immer mehr bis zur Sturmgefechtsteigerung steigerte, und immer wieder mußte der Chor die Hymne aufs neue anstimmen, die so sechsmal wiederholt wurde.

In den Restaurants war gestern abend bis spät in die Nacht hinein Hoch- und Festbetrieb. Auch hier stimmten die Hauskapellen alle Stunden die polnische Hymne an, die jedesmal stehend vom Publikum angehört wurde.

Unvergleichliche rührende Kundgebung in Lemberg.

WB. Lemberg, 6. November. Die amtliche „Gazeta Lwowska“ schildert in einem schwungvollen Aufsatz die ungeheure freudige Erregung, die sich der Bewohner der Stadt bemächtigt habe, als die Proklamation über die Errichtung eines freien Polens bekannt wurde. Man war förmlich betäubt vor Freude. In den Straßen haben sich Szenen abgespielt, die allen, welche sie mit angesehen haben, unvergleichlich bleiben werden. Alt und Jung überboten sich in rührenden Kundgebungen ihrer Gefühle. Mittags stand eine feierliche Sitzung des Stadtrates unter dem Vorsitz des Regierungskommissars, Stathaltereirates Grabowski, statt, an der eine Abordnung des obersten Nationalkomitees und ferner Abordnungen polnischer Vereine usw. teilnahmen. Nach mehreren Festreden, die in Hochrufen auf Polen und auf Kaiser Franz Josef ausliefen, wurde einstimmig beschlossen, ein Huldigungstelegramm an den Kaiser zu senden. Ferner wurde ein Sympathietelegramm an die Verwaltung der Stadt Warschau abgesendet.

Die Liga der Fremdländer Russlands richte an das polnische Volk eine begleitete Adresse. Sie bedauert darin, daß ihr Obersturz an Wilson ungehört verholt ist, und schreibt: „Polen voran. Wir folgen nach!“

Das Echo der Presse.

Die „Presl. Zeit.“ schreibt: Gerade wir Schlesier sind berechtigt, von der künftigen Gestaltung der Dinge den allergrößten Segen zu erwarten. Die grausame Abschaffung unserer Leistung in das Ausland hineingetriebenen Provinz hat uns gerade an unserer östlichen Grenze dauernd und außschwierig geschädigt, seit Schlesien zu Preußen gehört. Diese Schädigung ist zwar zum Teil vorgenommen worden durch den inneren Reichstum der Schläfung und durch den gewaltigen Aufschwung der wirtschaftlichen Beziehungen Alldeutschlands, der in ungeahntem Maße auch den Verkehr Schlesiens über die See hinaus nach fremden Erdteilen geführt hat, aber empfunden haben wir diese Abschaffung darum nicht minder. Jetzt wird für unsere Bezugs- und Absatzquellen auf dem Gebiete der Ernährung wie des Gewerbelebens in Handel und Industrie ein breites Hinterland geschaffen, das mit uns zwar in scharfen Wettbewerb, dafür aber auch in ebenso regen Austausch der gegenseitigen Ereignisse treten und damit einen gewaltigen Aufschwung für beide Teile bedingen wird.

WB. Rotterdam, 6. November. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt in einem Leitartikel über das neugeschaffene Königreich Polen: Das Manifest des neuen Kaiser sei von großer Bedeutung für die Zukunft Europas und für die Weltgeschichte. Die Mittelmächte richteten Polen natürlich deshalb auf, weil es in ihrem eigenen Interesse gelegen sei. Es solle aber kein Tadel sein, das festzustellen. Nur ein Tod könne von dem Oberhaupt eines Staates verlangen, daß er gegen das Staatsinteresse handle. Das Blatt schreibt: Möge Polen sich aus dem Puffer zu einem wahrhaft unabhängigen blühenden Staat entwickeln.

WB. Stockholm, 6. November. Die Wiedererrichtung des Königreichs Polen wird heute von den schwedischen Blättern aller Richtungen eingehend besprochen. „Aftonbladet“ schreibt: Für die Polen ist das Manifest die größte, wertvollste Gabe, aber auch für andere von Russland unterdrückte Völker ist es zweifellos ein Lichtstrahl in ihrer schwarzen Nacht.

WB. Bern, 6. November. Das „Berner Tagblatt“ schreibt u. a.: Polen als blühendes, selbständiges europäisches Königreich! Und diese Umwälzung ist ein Werk des blutigsten aller Kriege und eine Tat der deutschen und österreichisch-ungarischen Barbaren, von denen die Entente die kleinen Völker befreien will. „Wir werden nicht eher den Kampf beenden, als bis Europa von der Knechtshaft befreit ist, die Deutschland ihm bereitet“, also sprachen noch dieser Tage die Führer der Entente, und in Warschau und Lublin ward ihnen die Antwort. Sie bringt den Beweis für die ungeschwächte Siegeszuversicht der Zentralmächte, die, um diesen großen Entschluß zu fassen, des endgültigen Erfolgs sicher sein mußten. Für die Polen erfüllt sich ein alter, längst begrabener Traum. Sie brachten, angelehnt an die Zentralmächte, nie mehr die Rückkehr unter die Russenherrschaft zu befürchten. Der Tag der Wiederaufrichtung Polens wird ein Segenstag für Europa bleiben. Er ist der erste Lichtstrahl in einer langen Nacht.

Die neue Stellung Galiziens.

Wien, 6. November. (TU.) Über die neue Stellung Galiziens wird der „Zeit“ von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Die neue Gestaltung wird sich im Rahmen Österreichs vollziehen, soweit es dieser Rahmen zuläßt, sodass dem Lande das Recht eingeräumt wird, seine wirtschaftliche, kulturelle und finanzielle Lage selbst zu gestalten. Es ist zu erwarten, daß in kürzester Zeit der Rahmen innerhalb dessen, in welchem diese neue Gestalt vor sich gehen soll, geschaffen sein wird. Die praktische Durchführung wird naturgemäß eine beträchtliche Zeit erfordern; wie die oberste Exekutivgewalt in Galizien organisiert werden soll (Statthalter in der Stellung des Banns oder eigenes Ministerium), ist eine Frage, deren Entscheidung der Zukunft vorbehalten bleibt.

Die Ukrainer sind unzufrieden.

Wien, 5. November. Die parlamentarischen Vertreter der ukrainischen Nation berieten gestern den ganzen Tag und beschlossen einstimmig eine Resolution, in der sie sich entschieden gegen jede Änderung der staatsrechtlichen Verhältnisse Österreichs im Sinne der Erweiterung der Autonomie Galiziens und der Schaffung einer Sonderstellung für dieses Land verwahrt. Die Resolution erklärt eine solche Änderung für höchst gefährlich für das ukrainische Volk wie auch für Österreich nachteilig für Österreich. Sie legt Verwahrung ein, daß solche Maßnahmen ohne Anerkennung der ukrainischen Nation und ihrer gesetzlichen Vertreter zu stände kommen, und beauftragt das Präsidium, den einzelnen Standpunkt des gesamten ukrainischen Volkes unverzüglich in Betracht kommenden Faktoren bekanntzugeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. November. Generalleutnant Gröner. Wie verschiedene Morgenblätter berichten, wurde der Chef des Kriegsamts im preußischen Kriegsministerium, württembergischer Generalmajor Gröner, zum Generalleutnant befördert.

Der Prozeß gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Liebknecht wegen versuchten Kriegsverrats, erschweren Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt stand, wie bereits mitgeteilt, am Sonnabend vor dem 1. Senat des Reichs-Militärgerichts in Charlottenburg statt. (Liebknecht wurde, wie erinnerlich, am 23. August vom Oberriegsgericht des Ber-

liner Gouvernements zu vier Jahren ein Monat Zuchthaus, Ausstossung aus dem Heere und sechs Jahren Eherverlust verurteilt unter Anrechnung von 8 Monaten auf die Untersuchungshaft.) Nach etwa zweistündiger nicht öffentlicher Verhandlung verklidete, wie schon kurz gemeldet, der Verhandlungsführer, Senatspräsident Zwele: Der Gerichtshof hat die Revision des Angeklagten verworfen. Der Angeklagte war, so führte der Verhandlungsführer nach einem Bericht des „Tag“ aus, während der Reichstagsitzung beurlaubt, er war aber zweifellos aktiver Soldat und unterstand der Militärgerichtsbarkeit. Er ist mit Recht wegen Kriegsverrats verurteilt worden. Kriegsverrat ist ein im Kriege begangener Vandalismus. Wenn der Angeklagte auch nicht die Absicht hatte, bei der Demonstration auf dem Potsdamer Platz und durch Verteilung von Flugblättern die Heeresmacht Deutschlands zu schwächen und dem Feinde Vorhaben zu leisten, so hat er doch vorsätzlich gehandelt, und es genügt, wenn seine Handlungswise geeignet war, jene Wirkung hervorzurufen. Der Angeklagte hat sich auch des erwähnten Ungehorsams schuldig gemacht. Es ist ihm vom Berliner Bezirkskommando auf Grund eines Allerhöchsten Erlasses, wonach Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven Heeres verboden ist, revolutionären oder sozialdemokratischen Versammlungen beizuhören, verboten worden, an derartigen Versammlungen teilzunehmen. Der Angeklagte hat sich auch des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht. Die Beamten waren genötigt, ihn auf dem Potsdamer Platz im Interesse der staatlichen Sicherheit zu verhaften. Er hat sich dieser Verhaftung widerstellt und den Beamten Widerstand geleistet. Die Anerkennung der bürgerlichen Freiheitsrechte ist dem Erkenntnis des erkennenden Gerichts anheimgestellt und entzieht sich der Nachprüfung des Revisionsrichters. Aus allen diesen Gründen ist die Revision verworfen, und die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

— **Vorwärts** in der Holzindustrie. Laut „Vorwärts“ haben am Freitag und Sonnabend Verhandlungen stattgefunden über die Verlängerung der Tarifverträge in der Holzindustrie. Diese Verhandlungen sind als ergebnislos abgebrochen worden. Der Kündigungstermin für die Verträge ist der 15. November. Heute beginnen Verhandlungen unter Leitung des Reichsamts des Innern, um einen letzten Ausgleichsvorschlag zu machen. Die Forderung einer dreihundertfünfzig Prozentigen Erhöhung der Akkordlöne und von zwanzig Pfennig Aufschlag auf die Stundenlöhne wird vonseiten der Arbeitnehmer als Bedingung für die Verlängerung der Tarifverträge festgehalten.

— Die „Verlobungsangebote“. Der eigenartige Betrieb eines Heiratsvermittlungsbüros wurde gelegentlich einer gestern abgehaltenen Fazzia bei solchen Unternehmungen durch die Schöneberger Kriminalpolizei aufgedeckt. Eine Frau Anna Sch., Gedächtnistrasse 9, gab zahlreiche Chiffreanzeigen auf, in denen heiratslustige Personen gesucht wurden. Die Meldenden erhielten ein Schreiben, in dem ihnen mitgeteilt wurde, daß gerade ihr Angebot besondere Verbindlichkeit gefunden habe. Sie wurden dann mit jungen Damen in Verbindung gebracht, die, wie ermittelt wurde, von dem betreffenden Büro zu diesem Zweck, vielfach schon seit Jahren, angestellt waren. Die Damen lösten nach kurzer Zeit unter irgendeinem Vorwand das Verhältnis wieder, und der Heiratslustige war die Anzahlung, die sich in Beträgen von 20 bis 50 Mk. bewegte, los. Die Kriminalpolizei ersucht Geschädigte, sich im Zimmer 232 des Schöneberger Polizeipräsidiums zu melden.

— Mit ihren Tieren einsam gestorben. Mehrere Monate hat die 67 Jahre alte Händlerin Luise Dahlisch aus der Linienstraße 25 tot in der Wohnung gelegen. Die alte Frau hauste dort allein und hielt sich sehr zurück. Deshalb sei es auch nicht auf, daß man sie seit längerer Zeit nicht sah. Auch der Hauswirt, dem sie sonst immer pünktlich die Miete gezahlt hatte, dachte sich nichts dabei, als er diese in der letzten Zeit nicht mehr bekam. Montag endlich sah er doch einmal nach. Er fand die Tür der Dachstube nur angelehnt und von innen mit einem Bindsack zugebunden. Als er öffnete, fand er die Frau, deren Körper bereits zu einer Mumie zusammengezrumpft war, tot. Mehrere Kauen und Vögel, die sie sich gehalten hatte, lagen ebenfalls tot umher. Die alte Frau ist wahrscheinlich plötzlich am Herzschlag gestorben.

— Missglückte Schiebung mit Schweinen. Zwei Berliner Bädermeister lausten in Trebbinchen etwa dreißig Schweine,cheinbar als Butterkühe, in Wirklichkeit jedoch sollten die Schweine an eine sogenannte wilde Konservefabrik verlaufen werden. Es wurde zwar ein Stall im Weizenweg gemietet, aber die Tiere wurden bei ihrer Ankunft sofort geschlachtet und nach Berlin und Lichtenberg gebracht. Die Kriminalpolizei bekam Kenntnis davon, und konnte noch den größten Teil der Schweine beschlagnahmen. Den Schaden, etwa 5000 Mark, hat die Konservefabrik, welche die Schweine schon bezahlt hatte, zu tragen.

— Allenstein. Berächtliche Zeute. Der Bandrat des Kreises Allenstein sieht sich genötigt, eine Bekanntmachung zu erlassen, in der es heißt: „Es ist mir bekannt geworden, daß Kartoffelerzeuger Kartoffelselbstmord einnehmen und sie überpflügen, sodass sie nicht erkennbar sind. Ich will zur Ehre meiner Kreisangehörigen annehmen, daß dies mit ganz vereinzelt von Leuten geschehen ist, die jedes Vaterlandsgefüls und Pflichtbewußtseins bar sind und die Verachtung aller ehrenhaften, Vaterlandsliebenden verdienen.“

Großschönau (Sa.). Vergiftung durch künstlichen Dünge. Gutsbesitzer Stendtner in Heimwalde kam vor kurzer Zeit aus Russland auf Urlaub, um die Herbstbelebungen zu erledigen und die zweite Ehe zu schließen. Beim Säen und Aussäen chemischer Düngemittel hat sich Stendtner eine Blutovergiftung zugezogen, zu der sich Wundstarrkrampf gesellte und die den in den besten Jahren stehenden Mann im Alter von 43 Jahren dahinsetzte.

Gera. Ein Vermächtnis. Der verstorbene Kaufmann Korn hat der Stadt Gera ein Legat von 300 000 Mark vermacht, dessen Zinsen für allgemeine Krankenpflege unter besonderer Berücksichtigung der Pflege von Geisteskranken verwendet werden sollen.

Dessau. Böswilliger Urheber der Gasexplosion. Die Explosion auf der Gasanstalt erstreckte sich nur auf den alten Reiniger- und Maschinenraum. Die Untersuchung der Explosionsursache hat ergeben, daß sie nur durch gewaltsamen Eingriff an den Reinigerapparaten erfolgt sein kann. Eine halbe Stunde vor der Explosion sind die Entlüftungsventile an den Reinigungsdeckeln noch in Ordnung befunden worden. Nach der Explosion wurden diese Ventile, die mit starken Bügeln und Schrauben gesichert sind, geöffnet gefunden. Das bisherige Untersuchungsergebnis weist darauf hin, daß vorübergehend in der Gasanstalt beschäftigte Arbeiter den Unfall vorsätzlich veranlaßt haben.

WTB. Konstanz. Austausch von Sanitätsmannschaften. Der Austausch ist noch nicht beendet, sondern wird fortgesetzt. Voraussichtlich werden alle noch in Frankreich befindlichen Sanitätsmannschaften in absehbarer Zeit zum Austausch kommen und in die Heimat zurückkehren.

Unsere Winterernährung.

Köln, 5. November. Generalsekretär Stegerwald, Vorstandsmitglied des Kriegernährungskomites, erörterte in einer vom Kartell christlicher Gewerkschaften einberufenen öffentlichen Versammlung mit Bezug auf den gegenwärtigen Stand der Versorgung mit den hauptähnlichsten Lebensmitteln: 250 Gramm Fleisch werde man bestimmt der Bevölkerung während des ganzen Winters gewähren können. Bestimmte Schichten davon voraussichtlich noch mehr erhalten, da 20 Mill. Zentner Bier mehr erzeugt werden sind. Bei den Körnerfrüchten sei eine sehr gute Ernte erzielt, fünf Millionen Tonnen seien mehr als im letzten Jahre eingebrochen. Eine Erhöhung der Kartoffelmenge auf mehr als ein Pfund pro Kopf und Tag sei indessen ausgeschlossen. Hier seien sehr knapp, aber jeder werde man 1½ Pfund pro Kopf und Monat gewähren können. Bei Obst und Gemüse komme man mit Beschränkung und Höchstpreisen nicht zum Ziele. Schon jetzt werde vorgearbeitet, daß durch von langer Hand vorbereitete Verträge die ungerechtfertigt hohen Preise in Fortfall kommen; für die Bierproduktion werde man in Zukunft nur noch 25 Prozent des früheren Bedarfs an Gerste zur Verfügung stellen können.

Radoslawow über die Sondersiedensagerfülle.

Nach dem „Neuen Wiener Journal“ aus Budapest hatte der Soziotter Berichterstatter des „A. E.“ eine Unterredung mit Radoslawow, der sich zu ihm u. a. wie folgt äußerte: „Die Sondersiedensagerfülle verdienen keinen Glauben. Sie röhren daher, daß die Entente Russland wegen Rumäniens Vorwürfe macht, während Russland die Schuld an der Katastrophe Rumäniens diesem selbst aufschreibt. Auf diese gegenseitigen Beschuldigungen ist der Ursprung der Feindseligkeit zurückzuführen. Russland befindet sich im Rehe Englands und ist nicht imstande, seine Selbstständigkeit zu wahren. Der Friede wird voraussichtlich erst dann kommen, wenn die militärische Lage Russland zum Frieden zwingen wird. Alle maßgebenden Faktoren erwarten die Entscheidung im Jahre 1917. Wenn unsere Feinde hoffen, daß wir ihnen gestatten werden, im Winter Vorbereitungen zu treffen, geben sie sich einer großen Täuschung hin. Der Kampf wird fortgesetzt werden, um die Entscheidung zu beschleunigen. Ich wiederhole: Russland kann nur durch eine trostlose militärische Lage zum Frieden gezwungen werden.“

Eine englische Niederlage in Ostafrika.

WTB. London, 5. November. In einem weiteren amtlichen Bericht aus Deutsch-Ostafrika wird gemeldet: Eine kleine englische Truppenabteilung von 50 Mann mit zwei Kanonen wurde gezwungen, ihre Stellung zwischen Iringa und Ngomini zu räumen, nachdem sie fünf Tage lang acht Mal einer stärkeren feindlichen Abteilung widerstanden hatte. Etwa die Hälfte der Besatzung entkam, nachdem sie die Geschütze unbrauchbar gemacht hatte. Am 30. Oktober stürmten unsere Truppen erfolgreich feindliche Stellungen westlich des Rudolfi-Flusses.

Neue Diktatoren für Irland und Ägypten.

WTB. London, 6. November. Generalleutnant Sir Bryan Mahon, der früher die Engländer in Mazedonien und zuletzt in West-Aegypten befehligte, ist mit dem Kommando von Irland betraut worden. Sir Francis Wingate, Sirdar (Oberbefehlshaber) der ägyptischen Armee, ist zum Regierungskommissar von Ägypten ernannt worden.

Strenge Vorgehen gegen venizelistische Offiziere.

Die „Morning-Post“ meldet aus Athen: Zehn Offiziere des Regiments von Trikala, die über Land nach Saloniκi abgereist waren, wurden von liegenden Kolonnen, die das Hauptquartier aus Larissa gesandt hatten, in der Nähe von Kozani festgenommen und nach Larakala geführt, wo sie jetzt im Gefängnis sitzen. Weitere zwölf Offiziere wurden in dem Augenblick, als sie sich im Piräus nach Saloniκi einschiffen, verhaftet und nach Athen gebracht. Die Aufnahme in das be-

sondere Gefängnis für Offiziere wurde ihnen verweigert. Auch eine Anzahl Mannschaften wurde in Athen, Patras und anderen Orten verhaftet, weil die Leute versucht hatten, nach Saloniκi zu entkommen. Es wird bestätigt, daß sämtliche Offiziere der Armee und Flotte, die sich Venizelos angegeschlossen haben, vorläufig von der Namensliste gestrichen worden sind, bis das Kriegsgericht endgültig über sie entschieden hat.

den. Und die Polizei das Paar verriet, so daß sie geschossen wurden. Mehrere Verhaftungen seien vorgenommen worden.

Die heutige amüsiante Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur östlich von Caucourt l'Abbaye, die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen. Sie wurde sofort zur Umkehr gezwungen. Die erlittenen Verluste an Toten am 5. November stellen sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr bedeutend heraus. Auch die französischen Angriffe über das mit Gesallenen bedeckte Gelände sind nur in begrenztem Umfang zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Vesoul und Nancourt abends und nachts und brachten meist schon in unerwarteter Weise zusammen.

Ein deutsches Fliegergeschwader siegte durch nächtliche Bombenangriffe das große Munitionslager von Cris (an der Somme südlich von Bray) in Brand. Die lang andauernden nächtlichen Detonationen waren bis nach St. Quentin sichtbar.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Feuer französischer im Südtal von Reims siegender Batterien auf Denchâtel hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen.

Am Maasgebiet keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russische Artillerie entsetzte zwischen Dünaburg und dem Karoz-Ere eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Godicicht und südlich der Moslawer Straße wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Werchj nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf auf dem linken Stochobuser und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Toelgyes-Abschnitt gewannen die Russen noch mehrfachen vergleichlichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände. Westlich der Bodza-Passstraße nahmen wir die am Stein verlorene Linie im Sturm zurück.

Im Abschnitt von Campolung heftiger Artilleriekampf. Westlich des Targulin-Tales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht wieder vergleichliche Gegenangriffe. Südöstlich des Roten-Turm-Passes schritt in der Gegend von Spini unter Angriff günstig vorwärts. Der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand. Auch südlich des Vulkan-Passes machten wie Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

„Unsere Marine“
Zigarette
2 1/2 Pfg.
einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten ihre
alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzi, Aktiengesellschaft

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, o. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen und gelösten Effekten.
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheindokumente.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-gefangene.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 7. d. Mts. verschied nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine innig geliebte, herzensgute Fran, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Stadtrat

Elise Vollberg,

geb. Saabsch,

im Alter von 53 Jahren, womit eine lange, überaus glückliche Ehe leider ihren Abschluß gefunden hat.

Im tiefsten Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen:
Max Vollberg.

Waldenburg i. Schl., den 7. November 1916.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause, Freiburger Straße 11, aus.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner herzlieben Gattin, unserer einzigen Tochter und Schwiegertochter,

Frau Hedwig Dannich,
geb. Schmelz,

spreche ich im Namen der trauernden Hinterbliebenen allen ein herzliches „Vergelt's Gott“ aus.

Bahnhof Ruhbank.

Dannich, komm. Eisenb.-Unt.-Assist.

Neue Zusatzkarten für die Schwerarbeiter.

Der Umtausch der Schwerarbeiterzusatzkarten erfolgt wieder im Zimmer Nr. 19 (1. Stock, links) des Rathauses gegen Vorlegung der mit dieser Woche ablaufenden weißen Schwerarbeiterzusatzkarte, und zwar für die Personen mit den Namensangs- buchstaben:

A bis G am 9. d. Mts., vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr,
H, I, K am 9. d. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr,
L bis R am 10. d. Mts., vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr,
S bis Z am 10. d. Mts., nachmittags von 3-5 Uhr.

Wir machen jedem die pünktliche Inntheilung dieser Termine zur Pflicht, da wegen dringender anderer Arbeiten die Ausgabe der Karten außerhalb dieser Termine nicht erfolgen kann.

Waldenburg, den 6. November 1916.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Verordnung über Höchstpreise für Aepfel.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaznahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1. Der Preis für Aepfel aus der Ernte 1916 darf einschließlich der Erntekosten bei der Veräußerung durch den Erzeuger (auch Pächter) für geschüttete und für Balläpfel 7.50 Mark, für gepflückte Aepfel 12 Mark für den Zentner nicht übersteigen. Diese Preise erhöhen sich beim Verkaufe durch den Kleinhandel an den Verbraucher um 5 Mark für den Zentner.

Ausgenommen von der Preisvorschrift des Abs. 1 sind Tafeläpfel. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepflückte, sortierte und in festen Gefäßen verpackte Aepfel. Wo gepflückte und sortierte Aepfel, die als Tafeläpfel Verwendung finden, ohne besondere Verpackung üblich in Kähnen verladen werden, kann die untere Verwaltungsbehörde diese ausnahmsweise als Tafeläpfel anerkennen.

§ 2. Das Eigentum an Aepfeln außer an Tafeläpfeln (§ 1 Abs. 2) kann durch Anordnung der zuständigen Behörde einer von dieser bezeichneten Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Frist zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Der Übernahmepreis wird unter Berücksichtigung der im § 1 festgesetzten Preise, sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte von der zuständigen Behörde festgesetzt. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig über Streitigkeiten, die sich aus der Anordnung ergeben.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den im § 1 bestimmten Preis überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den der Preis (Nr. 1) überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet;

Pelz-Hüte,

Muffen und Stolas

werden nach neuesten Formen, unter Verwendung eigener Zutaten, umgearbeitet und billigst berechnet.

Marie Huhndorf
Vierhäuser-Platz.



Puppen-Klinik,

Löperstr. 26, I,
erbittet Reparaturen rechtzeitig.
Alle Erzeugte vorrätig.

Hair - Perücken

werden angefertigt.
Großes Lager
Haarspangen bei

Helene Bruske.

Wöhl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2 a, 3 Et. L.

§ 3. Wer der Verpflichtung, die Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln (§ 2), zuwiderhandelt.

Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde, untere Verwaltungsbehörde und zuständige Behörde anzusehen ist.

§ 5.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf Aepfel, die aus dem Ausland eingeführt sind, keine Anwendung.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Kleinhandelspreise (§ 1 Abs. 1 letzter Satz) treten erst am 18. Oktober 1916 in Kraft.

Berlin, den 7. Oktober 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 21. Oktober 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Pferdegestaltung.

Pferdebesitzern, denen durch Aushebung jener Pferde genommen werden, dürfen bis Beendigung der Herbstbestellung oder für sonnige dringende Arbeiten bis Ende November dienstunbrauchbare Pferde nur gegen Fütterung leihweise überlassen werden. Verkauf oder Tausch solcher Pferde darf nicht erfolgen.

Etwas Anträge würden an das stellvertretende General-

Kommando des VI. Armee-Korps in Breslau zu richten sein.

Waldenburg, den 6. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Das am 3. November 1916 gegen Gustav Müller in Nr. 260 erlassene Fahndungsersuchen ist erledigt.

Waldenburg (Sch.), den 4. November 1916.

Der Staatsanwalt.

Und zu haben in der Zahlungsbeseigle Exped. des Waldenburg. Wochenspaltes.

Zürfisch!

Am 11. November 1916, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, beginnt im Hotel „Plessischer Hof“ in Waldenburg ein Unterrichtskursus

in türkischer Sprache und Schrift.

Die Teilnahme an der ersten Unterrichtsstunde ist kostenlos und unverbindlich.

Kursusleiter: Fr. Handelshochschul-Dozent L. P. Franz, Breslau.

Vorsitzender der Deutsch-Türkischen Sprach-Vereinigung,

Garnisonlehrer des Türkischen.

Ich suche noch

40—50 Maurer

zum Stundenlohn von 82 Pf. und zweimal frei Kasse
für Winterarbeit. Reisevergütung nach 8 Wochen
Arbeitszeit.

Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft,
Breslau II, Vohestr. 56.

Militärfreier Bädergeiste (selbständiger Arbeiter) zum sofortigen Antritt gefügt
Wilh. Meier, Bädermeister,
Dittersbach, Hauptstraße Nr. 10.

Zuverlässiger Aufsicht, der mit Holzuhren Bescheid weiß, sucht
E. Petriek, Zimmermeister,
Waldenburg, Weizsteiner Str. 5.

Rauhfangsinger, verheirateter
gefugt. Antritt am 19. Novbr.
Niederlage der
Gottesberger Altenbrauerei,
Neue Straße 1.

Eine ältere, ehrliche, alleinstehende
Verkäuferin,

möglichst aus dem Orte, per 15. November für Milchhalle Dittersbach gefügt. Meldungen bei
Paul Hell, Freiburg i. Schl.,
Waldenburger Straße 25.

Eine Stube ist bald zu beziehen - Mühlstraße 22.

Eine Stube 1. Dezember zu beziehen Löperstraße 13.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im hinterhauses 1. Januar zu beziehen Hotel zur goldenen Sonne.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Besseres Vogts 1. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 1a.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.

Wo liegt die Exped. d. Bl.

Wöhl. Zimmer, el. 2, Schreibr., Freib. Str. 4, 11, 3. ver. verm.

Stube zu bez. Schaeferstraße 13. Auskunft im Laden.

1 Stube (elektrisch Licht mit Stubenkammer bald zu verm.) Ober Waldenburg, Chausseestr. 9.

Wohnung: 2 Stuben, Küche und 2 Kammer und Eingang per 1. Januar 1917 zu vermieten Dittersbach, Bahnhofstraße 3.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 8. November 1916, 8 $\frac{1}{4}$ Uhr abends: Antreten vor der katholischen Mädchenchule zur Übungsstunde.

Stempel.

Albertus-Magnus-Verein.

Donnerstag abend 1 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Kath. Vereinshaus

Sitzung

mit Vortrag über: „Die polnische Frage“ statt. Mitglieder und Gäste sind herzl. willkommen.

Lichtspiele

Rur noch bis Donnerstag der grüne Elite-Spielplan:

Der Meineid-bauer

u. die einzige existierende cinematographische Aufnahme

desheldenstiegers Hauptmann Boelcke.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 263.

Mittwoch den 8. November 1916.

Beiblatt.

Provinziales.

Breslau, 7. November. Massenspeisungen von Schulkinderen. Auf Anregung der Breslauer Stadtverwaltung beabsichtigt der Nationale Frauendienst, Bezirk Breslau, die Einführung von Massenspeisungen für Volksschulkinder. Bisher werden vom Nationalen Frauendienst bereits 2000 Schulkinder täglich beliefert. Im ganzen beträgt die Zahl der Kinder in den Breslauer städtischen Volksschulen 67 000. Ob es erwünscht und möglich sei, sie alle zu den Massenspeisungen heranzuziehen, darüber gingen die Meinungen auseinander. Die weitere Vorbereitung der Angelegenheit wurde der Belöhnungskommission übertragen. Hinsichtlich der Ausbringung der Kosten teilte Stadtrat Dr. Wagner mit, daß bei der städtischen Mehlpachtshausung bisher Ersparnisse in Höhe von 220 000 Mark gemacht worden sind, die bestimmungsgemäß wieder der Volksernährung zugeführt werden müssen. Hierdurch kann den Massenspeisungen eine bedeutende Unterstützung erwachsen.

Görlitz. Eine griechische Zeitung erscheint jetzt für die Griechen in Görlitz. Die "Görlitzer Nachrichten" werden nur je unter dem Titel „Aea tou Orautz“ (Hellenike Ekdoxis) herausgegeben.

Grünberg. Eine Zentralwurstfabrik für den Kreis Grünberg. In einer Versammlung gab der Landrat bekannt, daß der Kreis die Errichtung einer Zentralwurstfabrik beschlossen habe, um der Bevölkerung eine billige Schmierwurst als Ersatz für Fett zu bieten. Die Fleischer, die aus gewinnssüchtiger Absicht ihre Mithilfe verweigern, sollen aus dem Handel ausgeschaltet werden.

Hayna. Die Geschwister Gänzel aufs schwerste belastet. Das Verbrechen, das an der Rentiere Kügler in der Nacht zum Montag verübt wurde, hat eine weitere Aufklärung gefunden. Freitag nachmittag wurde das Wild, mit dem die Tat ausgeführt wurde, im Garten des Grundstücks Wilhelmsplatz 7 aufgefunden. Dorthin hat das Dienstmädchen der ermordeten, Margarete Gänzel, die Nordwaffe nach ihren eigenen Angaben selbst gebracht. Die weiteren Vernehmungen haben sich so verdächtigt, daß als Täter nur das Mädchen oder ihr Bruder in Betracht kommen können.

Hirschberg. Unter Arbeitskollegen. Sonnabend nachts wurde dem in der Hirschberger Papierfabrik beschäftigten Maschinengehilfen L. sein Wochenlohn von 24 Mark aus der Tasche gestohlen, als er sich in einer Arbeitspause bei der Nachschicht kurze Zeit zum Schlafen hingelegt hatte.

Landeshut. Zur Festnahme Müllers. Das heisige „Stadtbl.“ berichtet: Müller wurde nun bei dem Versuche, über Liebau nach Österreich zu entkommen, bei Dittersbach grüß. festgenommen. Die Festnahme ist das Verdienst des Kaufmanns Paul Tschirner von hier, der als Landsturm-Gefreiter der Grenzschutzwache in Liebau zugewiesen ist. Herr Tschirner war merkwürdigweise gerade im Begriffe, die Grenzschutzwachen von dem Waldenburger Ueberfall zu verständigen und den Posten eine Beschreibung des Ueberlauers zu geben, als er bemerkte, wie ein junger Mensch, der ihm verdächtig vorkam, ein Gehöft in Dittersbach grüß. betrat und sich mit dem dortigen Bauer unterhielt. Als der Fremde das Gehöft wieder verlassen hätte, erkannte sich Herr Tschirner bei dem Bauer nach dem Begehr des Namens und erfuhr, daß dieser gefragt hatte, ob er an der österreichischen Grenze sei. Nun war bei Herrn Tschirner der Verdacht erst recht rege geworden. Er ging dem Bürchen nach, stellte ihn und erfuhr sogleich, daß er es mit dem gesuchten Attentäter von Waldenburg zu tun hatte. Er nahm diesen fest und brachte ihn zunächst zur Grenzschutzwache in Liebau. Von dort ist der Knappe dann unter Bedeckung nach Schweidnitz ins Gefängnis transportiert worden.

Volkshain. Die Verhandlungen mit dem Waldenburger Elektrizitätswerk betreffs Versorgung der Stadt mit Elektricität haben zu einem für Volkshain annehmbaren Ergebnis geführt; infolgedessen wurde die Zustimmung erteilt. — Da von den sechs Ansiedlungsstellen für Kriegsverletzte bereits fünf verkauft sind, wurde beschlossen, noch weitere acht Ansiedlungsstellen zu schaffen, von denen zwei sofort, die übrigen sechs dagegen erst im nächsten Frühjahr errichtet werden sollen.

Freiburg. Aktiengesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vorm. C. G. Krampe u. Söhne), Freiburg i. Sch. Im abgelaufenen Geschäftsjahr machten sich, dem Geschäftsbericht folgend, die Einwirkungen des Krieges in der Textilindustrie immer mehr geltend. Ende des August vorigen Jahres die 50stündige Arbeitszeit gebracht, so schloß sich dieser Ende Dezember für die meisten Fabriken des bürgerlichen Bedarfs ein Web- und Spinnverbot an, dem am 1. Februar d. J. die allgemeine Beschlagnahme von Webwaren folgte. In Rücksicht auf den freien Verkehr waren anfangs bei der Beschlagnahme einige Milderungen vorgenommen, doch wurden im Mai und August d. J. verschärft Maßnahmen getroffen, so daß alle Werte heute nur für den Heeresbedarf arbeiten dürfen. Ein Urteil über die weitere Entwicklung läßt sich nicht abgeben, solange der Kriegszustand noch andauert. Das günstige Resultat, welches die Verwaltung vorlegen kann, beruht nicht zum wenigsten auf der durch die Kriegskonjunktur möglich gewordenen vorteilhaften Abstufung der alten großen Werte an fertigen Waren. Es muß ausdrücklich dar-

auf aufmerksam gemacht werden, daß die vom Kriegsministerium festgesetzten Garn-Höchstpreise bei den enorm hohen Flachspreisen jetzt keinen Nutzen mehr lassen. Auch die Gewebe Preise sind auf der Grundlage der heutigen Garnpreise keine reichlichen mehr. Infolge Generalversammlungs-Beschluß vom 27. November v. J. sind die für den Spezialreservefonds vorgesehenen 100 000 Mark, sowie 200 000 Mk. aus dem Vortrag als Kriegssteuer-Rücklage verwendet und sichergestellt worden. Der verteilte Reingewinn beträgt 1 556 977 Mk. (i. B. 1 746 117 Mk.).

Schweidnitz. Die Buch- und Steindrucker-Industrie Schweidnitz hält am Sonntag ihre Herbsttagung ab. Von den 41 der Innung angehörigen Firmen waren 25 vertreten. Die Besprechungen galten u. a. den Lohn- und Tenerungszulagen an die Gehilfenschaft und den Verhältnissen im Druckgewerbe, auf die der Krieg nicht ohne großen Einfluß geblieben ist. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Kundschaft mit Rücksicht auf die durchweg bedeutende Verkürzung aller zum Druckereibetriebe notwendigen Materialien eine mäßige Erhöhung der Preise für Druckarbeiten als berechtigt anerkennen werde. Eine Anfrage der Handwerkskammer Breslau bezüglich der Sommerzeit soll dahin beantwortet werden, daß die Druckereibesitzer derselben sympathisch gegenüberstehen und ihre Einführung, event. schon vom 1. April ab, befürworten. Als Ort für die nächste Innungs-Frühlahrts-Versammlung wurde Bad Salzbrunn in Aussicht genommen.

Ruhland. Neue Grubenanlagen. Unterhalb des Wäldehens Grodzisko, 1 Kilometer vom Bahnhof Loslau entfernt, werden demnächst neue Grubenanlagen entstehen. Auch in Krausendorf wird ein neuer Kohlenbruch abgeteuft werden. Beide Anlagen gehören dem Besitzer der Herrschaft Loslau Iris von Friedländer-Fuld.

Pleß. Ein Auerochs erlegt. Aus dem Fürstlich Pleß'chen Forst, wo regelmäßig eine größere Anzahl von Wildtieren (Auerochsen) im umschlossenen großen Waldgebiet vorhanden sind, brach vor etwa 14 Tagen ein derartiges Tier aus. Nachdem der Wild mehrere Tage im Pallowitzer und Gelsker Forst sich aufhielt und in letzterem auch angegeschossen worden war, gelang es am Donnerstag dem Oberförster Krüger in Koszeczy, das Tier im Pallowitzer Revier durch einen Blattschuß zu erlegen.

Dombrowka. Unter Geröll erstickt. In der Nähe der Grubenzunge befinden sich verschiedene Stellen, wo auf den Feldern Steinholz offen zu Tage tritt. Diese Gelegenheit benutzen Leute, um dort unberechtigt nach Kohlen zu graben. Sie tun das, trotzdem schon vielfach dadurch Unfälle hervorgerufen wurden. Ein solcher Vorfall ereignete sich wiederum am Dienstag. Der Bergarbeiter Bienek, ein 60jähriger Mann, grub an diesem Tage ebenfalls nach Kohle. Plötzlich löste sich eine Wand los und die Massen begruben den Mann. Spät gegen Abend wurde Bienek als Leiche aus dem Geröll hervorgezogen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. November.

Zurückstellungs- (Reklamations-) und Urlaubsgesuche.

1. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß ein Antrag auf Zurückstellung erst nach dem Empfange der Beförderung zulässig ist, ist irrig. Jeder Wehrpflichtige (sowohl L. v. als auch g. v. und a. v.) muß rechtzeitig reklamiert werden, wenn er zur Vermeidung eines außersten Notstandes, wozu auch alle dringenden kriegswirtschaftlichen Arbeiten gehören, vorläufig nicht einzogen werden soll. Besteht für bereits Zurückgestellte die Reklamationsgründe fort, so muß der Antrag vor Ablauf der Zurückstellungstricht rechzeitig, mindestens aber 4 Wochen vorher, erneuert werden.

2. Gegen gewissenloses Reklamieren wird mit allen Mitteln eingeschritten werden. Bürgerliche Verhältnisse können nur noch in den dringendsten Fällen Berücksichtigung finden; zur Behebung derartiger Notstände ist zunächst die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Nach dem Empfange der Beförderung abgesandte Reklamationen werden fortan grundsätzlich abgelehnt werden. Wo begründete Anträge auf Zurückstellung noch nicht gestellt worden sind, sind sie nunmehr sofort zu stellen.

Derartige Gesuche sind einzureichen: a) wenn persönliche, häusliche, privatgewerbliche, sowie handelswirtschaftliche Verhältnisse in Frage kommen auch für bereits dienende Mannschaften, stets an den Herren Bivoltvorstehenden der für den Wohnsitz des Reklamierenden zuständigen Ortskommission (Landratsämter, in Städtkreisen die Magistrature, in Breslau für die Buchstaben A—K Ortskommission I, Rosenthalerstraße 11/12, für die Buchstaben S—Z Ortskommission II, Annenstraße 44); b) in allen anderen Fällen (auch für die Zwecke der Kriegsindustrie) an das Bezirkskommando, bei dem der Mann in Kontrolle steht, das sie an dasstellvertretende Generalkommando weitergibt; soweit Mannschaften bereits dienen, unmittelbar an das für den Betrieb zuständige Stelle. Generalkommando, das dann mit den für den Truppenteil des Mannes etwa geladenen oder Heimatgebietes in Verbindung tritt.

4. Urlaubsgesuche gehen im allgemeinen die gleichen Wege. Soldaten, die sich bei mobilen Truppen im Dienste befinden, können nur im äußersten Notfalle zum Erstauntruppenteil versetzt und zeitweise verlaubt werden. Auch bei den Besatzungstruppen muß die Verlaubung auf dringende Fälle beschränkt bleiben.

5. Alle Reklamations- und Urlaubsgesuche müssen, bei größter Kürze, die zur Begründung wichtigen Umstände enthalten; allgemeine Bedenkmeldungen über wirtschaftliche Nachteile usw. überzeugen nicht, sind also wegzulassen. Kurze Sätze mit genauen Angaben ersparen Zeit und Papier. Besonders wichtig ist die genaue Angabe des Truppenteiles, bei dem der Reklamierende dient (Kompanie, Regiments, Kolonne, Gruppe, Division, Armeekorps usw.). Im übrigen kommt es bei den Gesuchen nicht auf die Form, sondern auf die Wahrheit der Angaben an.

6. Sosefern die Gesuche bei den zuständigen Stellen eingehen, finden sie schnellste Erledigung. Alle Gesuche, die an nicht zuständige Stellen gerichtet werden, wie z. B. Kriegsministerium, Reichsmarineamt, andere oberste Kommandostellen usw., gehen von hier stets den zuständigen Stellen zu, bewirken also lediglich eine Verzögerung der Entscheidung und eine unerwünschte Mehrbelastung der irrtümlicher Weise in Anspruch genommenen Behörden. Die Firmen der Kriegsindustrie erhalten eine besondere Anweisung für die Behandlung der Zurückstellungsanträge.

Derstellvertretende Kommandierende General von Heinemann.

Speisezettel der städtischen Kriegsküche

vom 6. bis 12. November 1916.

Montag:	Rudeln mit Brühe und Kartoffeln.
Dienstag:	Häckselte Fleischstückchen und Möhren.
Mittwoch:	Gekochte Fleischklöße mit Heringssatz.
Donnerstag:	Grünen, Kartoffeln und Speck.
Freitag:	Weißkohl und Kartoffeln.
Sonnabend:	Hirse in Brühe.
Sonntag:	Fleischstückchen, Reis und Tomaten.

* (Das Eiserne Kreuz.) Unteroffizier Max Matthäus, Sohn des Gasboibesitzers Matthäus in der Neustadt, erwarb sich auf dem rumänischen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz.

* (Ulrich †.) Der Hilfs-Gesangenauslese Ulrich ist in letzter Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen, die ihm der Ausbrecher Müller beigebracht hatte.

WTB. (Wiezählung. Amtlich.) Am 1. Dezember findet im Deutschen Reich eine kleine Wiezählung statt, die sich auf Pferde, Kindvieh, Schafe, Ziegen und Federvieh erstreckt. Der erste Dezember ist schon längere Jahre hintereinander als Stichtag für Wiezählungsauftnahme benutzt worden. Die durch den Krieg bedingten Änderungen der Wirtschaftslage, insbesondere die Schwierigkeiten der Volksernährung, lassen eine ältere Vornahme von Wiezählungen dringend erforderlich erscheinen.

* (Einschränkung des Stückgutverkehrs.) Infolge ungünstiger Wagengestellung ist bis einschließlich 18. November d. J. die Annahme von Spielwaren, Pianinos, Flügeln und neuen Möbeln, mit Ausnahme von Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung, als Stückgut allgemein gesperrt. Leere Kisten, Fässer und Karaffen werden in dieser Zeit nur zerlegt zur Beförderung angenommen.

* (Warntung vor einem Schwindler.) Aus Breslau wird gemeldet: Seit einiger Zeit sucht ein angeblicher Reisender Vorförgergeschäfte und andere gleichartige Geschäftsläufe auf und bietet Honig von der Augenzer Honigzentrale zum Kauf an. Er läßt sich dabei die Hälfte des vereinbarten Betrages als Anzahlung einfordern. Diese Zahlungen sind in allen Fällen vereinbart, denn der Reisende ist ein Schwindler. Es wird aufgefordert, ihn bei weiterem Vor sprechen sofort festzunehmen zu lassen.

* (Aus dem Jahresbericht der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-A.-G. zu Waldenburg.) Am 14. November findet in Breslau die Generalversammlung statt. Dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Im abgelaufenen Geschäftsjahr stiegen bei der Licht- und Kraftabteilung die Einnahmen auf 1 754 042,13 Mk., wodurch die des letzten Friedensjahrs wieder erreicht wurden, und bei der Straßenbahn auf 562 907,04 Mk. Hier sind wir gegenüber der letzten Friedenseinnahme noch um nahezu 100 000 Mk. zurück. Leider sind jedoch bei beiden Abteilungen die Ausgaben infolge erhöhter Materialkosten und Zunahme der Löhne sehr erheblich gemacht. Im Friedensjahr kamen 776 m Kabell (6827 m im Vorjahr) und 57 434 m (130 115 m) Freileitung (Drahtlänge) zur Verlegung, sowie 12 Transformatorenstationen mit 710 KVA. (615,5) zur Aufstellung. Wie führten 596 (704) Hausanschlüsse aus und erledigten 11 078 (9071) Fertigstellungsanzeigen. Auch der vergangene Winter hat uns, wie der des Vorjahres, eine erhebliche Erhöhung der Lichtanschlüsse gebracht. Neu hinzu kamen 318 Installationen gegen 3278 des Vorjahres. Im letzten Friedensjahr betrug dagegen der Zugang nur 1450 Installationen. Der Zugang beträgt insgesamt

1 126.764 (1 114.491) Kilowatt. Um sie mit uns verbundenen Kraftwerken und Bergwerke lieferten wir im Berichtsjahr 547 100 kW-Stunden gegen 1 175 300 kW-Stunden im vergangenen Jahr. Nach Abzug dieser kW-Stunden haben wir an Dritte geliefert: im Berichtsjahr 1915/16 28 263 930 Kilowattstunden. Auf der Kleinbahn beförderten wir 4 897 630 Personen gegen 4 254 091 im Vorjahr, entsprechend einer Steigerung von 14 Prozent. Die Einnahme aus dem Personenverkehr betrug 536 357,02 M. (477 933,71 M.), entsprechend einem Zuwachs von 12,5 Prozent. Im Berichtsjahr wurden 1 330 177 (1 119 955) Wagenkilometer abgerollt. Anlässlich der Neupflasterung der Kreisstraße in Nieder Hermendorf haben wir streckenweise Ausweichslösungen von Schienen und einer vollständige Erneuerung des Pfasters vorgenommen. Unser gesamter Bestand an Kriegsanleihe bei Jahresabschluß beträgt 1 200 000 M. nominal. Wir haben das Kapital aus drei nicht mehr für den Betrieb gebrauchten Dampfmaschinen unseres Kraftwertes und verschiedenen älteren Transformatoren ausgekauft und der Verwaltung zur Verfügung gestellt. Der Gewinn beträgt 671 834,52 M. Die Ausgleichsziffern der Bilanz per 30. Juni 1916 betragen 15 907 442,14 Mark, des Gewinn- und Verlustkontos 2 471 470,71 Mark. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent vor. Die Einnahmen der Licht- und Kraftabrechnung betragen für 1914/15: 1 008 295,01 M., für 1915/16: 1 707 804,05 Mark.

(Der Albertus-Magnus-Verein) hält Donnerstag eine Sitzung ab, in der ein Vortrag über Polen gehalten wird. (Vergl. die Anzeige in heut. Nr.)

* Ober Waldeburg. Ein Krankenträger für Unerschrockenheit ausgezeichnet. Der Kriegsfreiwillige Musketier Willi Kühl, Sohn des Fabrikbesitzers Peter Kühl hier selbst, erhielt das Eisene Kreuz als Krankenträger für Unerschrockenheit und treue Pflichterfüllung an der Somme. Er ist seit Juni 1916 auch im Besitz des Herzogl. Anh. Friedrich-Kreuzes.

S Dittersbach. Auszahlungen. Im Oktober wurden an 755 Familien 22 086,28 M. Kriegsfamilienunterstützungen ausgezahlt. Die Gesamtauszahlungen betrugen bisher 51 0828 M. Der Zufluß des Lieferungsverbandes belief sich auf 81 830 M., wovon aus den Kreis 65 304 M. und aus die Gemeinde 16 326 M. entfielen. — Zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien sind im Oktober 40 M. eingegangen, zusammen bisher 6609,06 M.

fr. Gottesberg. Pastor primarius Rother †. Montag abend ist nach kurzer schwerer Krankheit der Seelsorger der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde, Pastor prim. Rother, im Alter von 58 Jahren gestorben. Dieser schüttelt sieht die evangelische Kirchengemeinde mit den Tränen an der Wahrheit dieses vor-

trefflichen Mannes, der sich durch seine vornahmen Charaktereigenschaften und seine persönliche Liebenswürdigkeit die Herzen aller gewonnen hatte. Am 4. August 1863 als Sohn eines Oberpfarrers in der Provinz Sachsen geboren, kam Pastor Rother 1890 als Diakonus an die hiesige evangelische Kirche und wurde nach dem 1896 erfolgten Tode des Superintendenten Penzhals als dessen Nachfolger Pastor primarius der hiesigen Gemeinde. In seiner 26jährigen Tätigkeit hierorts, die ihn 1913 den 50. Geburtstag, 1914 das 25jährige Dienstjubiläum, und in diesem Jahre die Silberhochzeit innerhalb seiner Gemeinde feiern ließ, hat Pastor Rother, dessen beide Söhne als Offiziere im Felde stehen, nicht nur seine Kraft restlos der Gemeinde, sondern auch dem Evangelischen Männer- und Junglingsverein, sowie der Frauenhilfe als nimmermüder Leiter gewidmet. Die Liebe und Verehrung aber, die dem Verstorbenen nicht nur von seiner Gemeinde, sondern auch von Andersgläubigen, mit denen er stets in Frieden lebte, entgegengebracht worden sind, sichern seinem Namen auch über das Grab hinaus ein ehrenvolles Gedächtnis.

* Nieder Hermendorf. Evangelischer Gemeindeabend. Am Sonntag abend fand zur Feier des Reformationsfestes im Glückhülf-Saal ein vom hiesigen Zweigverein des Evangelischen Bundes veranstalteter Gemeindeabend statt, der sich eines außerordentlich starken Zuspruches erfreute. Nach der Gründungsansprache des Vorsitzenden, Lehrers Ulrich, erscholl der gemeinsame Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg“. Nach einer von Schülern und dem evangelischen Kirchenchor unter Leitung des Kantors Ulrich vorgebrachten Messe hielt der Vorsitzender des Abends, Pastor Banger aus Volkshain, welcher im Osten den Krieg 10 Monate lang selbst mitgemacht hat, einen feststellenden Vortrag über seine Erfahrungen und Erlebnisse als Feldprediger mit schlesischer Landwehr in Russland. Die Versammlung folgte mit einer bis zum lehnen Wort des Redners umgeteilten anhaltenden Spannung den ergreifenden, flinviertelstündigen Schlußreden aus dem Leben unserer wackeren Feldgrauen an der Front, die inzwischen auch einen diesen Einblick in das Leben derselben gewährten und ein lebendiges Zeugnis gaben von der über alles Lob erhabenen, bis in den Tod getreuen Pflichterfüllung unserer tapferen Kämpfer. Gut ab vor jedem, der draußen mit vor dem Heimde gestanden und täglich sein Leben fürs Vaterland mit eingesetzt hat! Ein stolt gespieltes Theaterstück in schlesischer Mundart: „Der Lotteriegewinn“, reichte sich dem Festvortrage an. Mit einer dringenden Mahnung des Pastors Rother, auch bahnen den unserm deutschen Vaterland aufgebrachten großen Kampf für Glauben und Heimat in festem unerschütter-

lichen Gottvertrauen weiter zu führen und die Entbehrungen des Krieges im Hinblick auf die in weit höherem Maße an unsere Krieger gestellten schweren Anforderungen der Gegenwart willig und fröhlich weiter zu tragen, wurde der aus bester gelungene Abend, dessen Pausen durch Vorträge der Kapelle des Evangelischen Jugendvereins ausgesetzt wurden, mit dem Gesang des „Deutschland Deutschland über alles“ und einem begeistert aufgenommenen Hurra auf Kaiser und Vaterland, das tapfere Heer und seine Führer gegen 11 Uhr geschlossen.

* Weißstein. Kleie wird von heute ab gegen Vorzeigung des Brotbuches verkauft. Verkaufsstelle im Schuppen des Amtsgebäudes.

* Altwalser. Das Eisene Kreuz. Der Geistete Oskar Jäger, Sohn der Witwe J., erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eisene Kreuz.

* Adelsbach. Befördert. Zum Lieutenant d. L. befördert wurde Lehrer Freih Knoblich von der Nieder Adelsbacher Schule.

* Bülowaltendorf. Reformationsfeier. — Schwer verwundet. Zur Feier des Reformationsfestes versammelten sich am Sonntag zahlreiche Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde im Saale zur „Hohen Eule“ zu einem kirchlichen Gemeindeabend. Mit Gesang wurde der Abend eröffnet. Pastor Eberlein sprach über Luthers größte Stunden, als welche er das Anschlagen der 95 Thesen, sein Stehen vor Kaiser und Reich in Worms, sein Auftreten im Bauernkriege, sein Bleiben in Wittenberg zur Zeit der Peit bezeichnete. Verschont wurde der Abend durch Gedichts- und Gefangenvorträge. — Schwer verwundet wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatze der Landsturmmann Kurt Hoffmann, ältester Sohn des Hauptleiters H. in Beditzheid. Er erhielt einen Bruch mit Verletzung der Lunge und einen Schuß durch den linken Oberarm. Der Verwundete liegt noch in einem Feldlazarett.

Wettervorhersage für den 8. November.
Nach vorübergehender Ausweitung wieder unsicher.

Marktpreis.

Dresden, 7. November. Gesetzlicher Höchstpreis: Bro 100 kg weißer Weizen 26,70 M. Gelber Weizen 26,70 M. Roggen 22,70 M. Brau-Gerste 28,00 M. Butter-Gerste 28,00 M. Hafer 28,00 M. Kartoffeln 10,00 M. Hen 6,00 M. Rindfleisch 6,00 M. Scramm-fleisch 5,00 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter: 1 kg 5,10. Eier 1 Schot 15,60 M.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Bundes kommt zum dritten Mal mit der herzlichen Bitte: Um Weihnachts-Gaben für unsere Truppen,

und zwar ist dem Vaterländischen Frauenverein die schöne Aufgabe gestellt, heimatliche Weihnachtsgrüße für Kranke und Verwundete in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes zu schaffen. Für je einen Mann bittet man um ein Paketchen, dem eine Antwortkarte und ein Kärtchen mit unserm Vereinstiegel, auf welches die Adresse des Spenders zu schreiben, beizufügen ist. Diese Kärtchen sind bei den Bezirksvorstandsdamen jeden Ortes zu haben, bei denen auch die Liebesgabenpaketchen

bis spätestens 22. November 1916

abgeliefert werden müssen. Wir hoffen, daß auch unser Zweigverein in bewährter Opferfreudigkeit, trotz mancher Not in der Heimat, mit allen Kräften bestrebt sein wird, unsern verwundeten und kranken Helden in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes eine kleine Weihnachtsfreude bereiten und für kurze Zeit sie ihre Leiden vergessen lassen zu helfen.

Vorschläge für Weihnachts-Gaben:

Hosenträger, Bahn-, Haar-, Kleiderbüsten, Taschenspiegel, Notizbücher, Bleistifte, Briefpapier, Postkarten, Geldtaschen, Taschenmesser, elektrische Lampen mit Ersatzbatterien, Räthzeuge, Sicherheitsnadeln, Mundharmonikas, guter Pezestoff, Gesellschaftsspiele, wie Schach, Halma, Domino, Karten, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabatspeisen, Bigarretaschen.

Weihnachtsgebäck und Schokolade, wenn noch zu haben, erwünscht. Wein muß unverpackt abgegeben werden, um ihn in besonderen Kisten extra schicken zu können.

leicht verderbliche Waren, wie Napsel, und leicht entzündliche, wie Streichhölzer, Spiritus, Benzin.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch den 8. d. Mts., vorm. 10 Uhr, Versammlung im Gasthof „Zur Stadt Friedland“ sollen:

1 Spiegel, 1 Meldechronk, 1 Teppich und 1 Sofatisch gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Besohler u. Schuhreparaturen

werden angenommen.
Karl Wagner, Hermannstr. 15.

Die schönen Frauen-Haare laufen Friseur Otte,
Ober Waldenburg.

Gute Milchziege, belebt, Anfang Febr. zitzen, zu verkaufen
Weißstein, Haagstraße Nr. 2.

Winter-Ueberzieher

verfaßt billig
Leihhaus Schenerstraße 3.
A. Bartsch.

1 Sosa u. Schuhmachermaschine sucht zu kaufen. Angebote an

Nieder Hermendorf.

Betrifft Meldepflicht der Ausländer.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. S. 451) wird hierdurch folgendes angeordnet:

§ 1. Jeder über 18 Jahre alte Ausländer einschließlich der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei hat sich binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, Bl. S. 521) bei der Ortspolizeideputation (Reviervorstand) persönlich anzumelden.

§ 2. Jeder Ausländer der in § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, hat sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeideputation (Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reiseziels persönlich abzumelden.

§ 3. Jeder Mann, der einen Ausländer entgegengesetzt oder unentgeltlich in seine Behausung oder in seinen gewöhnlichen und dergl. Häusern (Gästehäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 24 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeideputation sofort Meldung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß §§ 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als 3 Tage dauert.

§ 7. Die über den Aufenthaltswechsel und die tägliche Meldepflicht von Angehörigen feindlicher Staaten für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

Etwasige Befreiung von der Meldepflicht für Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie bedürfen der Genehmigung desstellvertretenden Kommandierenden Generals, in den Festungen Breslau und Görlitz des Kommandanten.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, in Gemäßigkeit des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Vorliegende auszugsweise Anordnungen desstellvertretenden Generalkommandos zu Breslau vom 26. Juni und vom 4. August 1915 werden hierdurch zur strengsten Beachtung in Erinnerung gebracht.

Nieder Hermendorf, 6. 11. 16.

Amtsverwaltung.

Nieder Hermendorf. Kartoffelkarten.

Diejenigen Personen, welche Kartoffeln teils aus eigenen Erträgen geerntet, teils sich selbst Kartoffeln beschafft haben, oder von der Gemeinde mit Winterkartoffeln (wenn auch nur zum Teil) versorgt worden sind, werden aufgefordert, ihre Kartoffelkarten alsbald im hiesigen Einwohner-Bezirksamt abzugeben, sofern dies nicht bereits geschehen ist.

Nieder Hermendorf, 4. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Krankenkassenbeiträge für Monat Oktober er. sind bei Verminderung zwangswise Einziehung bis zum 10. d. Mts. zu entrichten.

Dittersbach, 6. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Die neue Aufwärterin, Frau Emma Bröslie, brachte einige Poststücke.

"Sehen Sie doch mal, bitte, her, Frau Bröslie!" rief er sie heran und zeigte auf die Sardinenbüchse. "Sind das Sardinen oder sind das keine Sardinen?"

"Wie soll Frau Bröslie wissen — —?"

Aber Frau Bröslie nahm das ihr vom Hausherrn übertragene Schiedsrichteramt an.

Alljährlich begäute sie das Streitobjekt. "Es sind Sardinen", sagte sie. Clupea Sardina, auch Pilchardus! Nordseefang! Brust und Rücken bläulichgrün, der Bauch silberweiß."

Herr Adalbert vergaß das Lachen. Er, wie seine Gattin, starrten verbüllt die Frau in blauer Kattunstrüse an, die mit der Selbstsicherheit eines alten Professors ihr Gutachten abgab.

"Sprotten sind's also nicht?"

"Clupea sprattus! Sprotten haben einen dunkleren Rücken, eben solche Rücken und Schwanzflossen und einen weißen Leib", erwiderte Frau Bröslie und machte dazu einen regelrechten Kathederwitz: "so lange sie nicht geräuchert sind."

"Ach wird's aber Tag! Woher haben Sie bloß die Geschicklichkeit?" staunte der Hausherr. "Und Sie waschen ab und wischen auf, bürsten und fegen! Wer sind Sie? Was sind Sie?"

"Auch ich bin sprachlos", meinte die Gattin. "Das sind ja Leuntuisse, die man in Ihrem Beruf — —"

Frau Bröslie stemmte die Arme in die Hüften.

Aber ich habe doch früher mehrere Jahre im Zoologischen Garten im Aquarium gearbeitet. Mein Mann war bei den Krokodilen, ich bei den Fischen. Und wenn man täglich mit Tieren umgeht und hört, was an den Glasscheiben steht, und hört, was die Dövors reden, davon wird man nicht dummier.

"Bei den Krokodilen ist Ihr Mann — —" fragte die Hausherrin ängstlich nach.

"Heute ist er schon über'n Jahr im Krieg. Er wäre aber ganz gerne wieder bei seinen Krokodilen. So hinterlistig und grausam wie die Feinde wären Peterchen und Lotchen — das sind seine Lieblinge — längst nicht."

"Peterchen und Lotchen! Seine Lieblinge! Aber Ihr Mann gesellt mir." Und Herr Adalbert läutete einen Reichsdarlehenslauftschrein. "Hier, vorehrte Frau Bröslie! Grüßen Sie ihn von mir und schicken Sie ihm was Herzfreudenes — und wenn's Sardinen sind!"

kleine Notizen.

Zum Kapitel der Kriegsrömmigkeit im Felde schreibt Feldpostinspektor Wilhelm Noll u. a.: "Die Wirkung des Krieges auf das Innere des Menschen ist ganz verschieden, hier im Felde wie in der Heimat. Lassende gehen, nach sich nichts fragend, erschossen von der Größe der Stunde, stolz auf die hohe Pflicht, die sie erfüllt, zum Kampf, zum Sterben. Alles andere ist ihnen nebensächlich. Der schneidige Offizier und Soldat kennt keine Gefahr, keine Rücksicht. . . Andere haben den Gotteshandeln bewußt abgelehnt. Ihr Trost ist ihre Kraft, aber auch ihre Not. Wie im Leben überhaupt, so vollends im Krieg kann kein Zweifel, keine religiöse Negation bloß in der Theorie bleiben, sie wirkt sich in der Praxis des Lebens aus. So genießen sie dem Ernst und dem Opfer der Stunde zum Trost mit vollen Zügen, wo sich ihnen ein Genuss bietet. . . Wieder andere sind Totalisten — ihre Zahl ist größer als man denkt: — 'Wer die Augen treffen soll, den trifft sie.' Sind schwere Zeiten, dann heißt's nur: 'Man muß.' In der Praxis ist dieser Totalismus oft vermengt mit dem gedankenlosen Zufallsglauken. . .

Vor allem aber muss festgestellt werden, daß die Frömmigkeit im Felde — man muß sagen — nirgends die Eigenart der heute wieder empfohlenen "Neuen deutschen Religion" trägt, als gehe "die herrlichste Religion für uns überhaupt im Vaterlandsdienst auf" usw. . . Dagegen stellt Noll fest, "dahs trotz all den aus den letzten Friedensjahrzehnten stammenden erschütternden Zügen weitgehender religiöser Dekadenz man doch sagen muß: Die Frage nach Gott ist durch den Krieg allerwärts aufgetaucht. Daher das außerordentliche Hinsehen auf das Zeugnis und die Gedanken überzeugter Christen in den Unterständen; kein Spott mehr wie früher! Auch bei völliger religiöser Verwahrlosung ist man geneigt, zu lernen. Das religiöse Zeugnis wiegt heute mehr als früher. Man geht freiwillig zum Feldgottesdienst; die Teilnehmerzahl ist immer überraschend groß trotz weiter Wege, trotz Opfers an Anthe; es herrscht Aufmerksamkeit und Andacht." . . .

Salzpreise. Bielsch werden in der Presse Klagen über unehrenhafte Salzpreistreibereien laut. Bei der Nachprüfung dieser Klagen hat sich ergeben, daß das Publikum mit einem Teil der Schuld trägt, daß solche Preistreibereien überhaupt möglich werden. Trotz wiederholter Auflösungen der Presse lassen sich gewisse Kreise durch irgendwelche, von unlauteren Elementen in der Welt gesetzte Gerichte über bevorstehende Salzknappheit immer wieder zu Angstfängen gräßiger Mengen Salz verleiten. Diese Massenausläufe, auf die die Händler nicht vorbereitet sind, erzeugen dann tatsächlich eine augenblitzliche Salznot, was naturgemäß von gewissenlosen Händlern sofort zu Preistreibereien ausgenutzt wird. Es wird hier noch einmal auf das Nachdrücklichste erklärt, daß Deutschland nicht nur imstande ist, den Salzbedarf der eigenen Bevölkerung im weitesten Umfange zu befriedigen, sondern daß es darüber hinaus in recht beträchtlichem Maße Salz an das neutrale Ausland abgeben kann. Wenn irgendwo örtliche Schwierigkeiten in der Salzversorgung entstehen, so kann dies nur daraus entstehen, daß plötzlich ein Salzbedarf auftritt, den die Händler nicht voraussehen konnten und für den sie daher nicht eingedacht waren. Wo sich irgendwo Spekulationsansätze des Handels oder Jurisdiktion zum Zwecke von Preistreibereien bemerkbar machen, wird hiergegen seitens der zuständigen Behörden, insbesondere seitens der Preisprüfungsstellen, auf das schärfste vorgegangen werden. Gegen derartige unlautere Preistreibereien kann auf Strafen bis zu einem Jahr Gefangen oder auf Geldstrafe bis zu 10 000 M. erlassen werden.

Tageskalender.

8. November.

1773: G. W. v. Seydlitz, preuß. General, † Ohlau (* 8. Febr. 1721, Calais b. Clev.). 1835: Johann A. Overbeck, Archäolog und Kunsthistoriker, † Leipzig (* 27. März 1828 Antwerpen). 1914: Siegreiche Schlacht am Byszyker See. 4000 Russen gefangen.

Der Krieg.

8. November 1915.

Im Osten legten die Russen ihre Angriffe auf der russisch-deutschen Front ohne den geringsten Erfolg fort; bei Komarow am Syr wurden in einem Gefecht viele russische Gefangene gemacht. — Auf dem Balkan drangen deutsche Truppen weiter nach Süden vor, die Höhen von Gjalis auf dem linken Ufer der Morava wurden erobert. — Der große italienische Dampfer "Ancona" wurde auf der Fahrt nach New York von einem österreichischen Unterseeboot bei Cap Carbonara versenkt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 263.

Waldenburg, den 8. November 1916.

Bd. XXXIII.

Groß Höhberg's Liebeserben.

Original-Roman von O. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

Olli machte ein entschieden spöttisches Gesicht.

"Ach, Herr Doktor, wer denkt in unserer Zeit noch an einen Krieg — an einen Krieg zwischen Kulturvölkern! Darüber sind wir doch hinaus. Das gibt es doch nur noch bei halbwilden Völkern. Auf unserer ethischen Kulturstufe ist ein Krieg Non-sens. An solche Annenmärchen glaube ich nicht."

Dr. Balberg lächelte zu Ollis Worten wie zu dem harmlosen Geplauder eines Kindes. Dies Lächeln ärgerte Olli noch mehr. Er hatte etwas in seiner Art, was sie zugleich aufreizte und fesselte.

"Mein gnädiges Fräulein, von einer Frau ist nicht zu verlangen, daß sie solchen Dingen Verständnis entgegenbringt. Ich würde mich gern bescheiden, wenn Sie mit Ihren Worten recht hätten. Aber ich halte leider einen Krieg durchaus nicht für ausgeschlossen, sondern für wahrscheinlich. Wenn er auch heute und morgen noch vermieden werden kann, eines Tages wird er losbrechen. Und ich fürchte, dieser Tag ist uns nicht mehr so fern, als wir wünschen. Doch selbst, wenn meine Befürchtungen grundlos wären, brauchte die Anstellung der Arbeiter nicht zu unterbleiben. Es schadet nichts, wenn wir einige Jahre eine bedeutende Überproduktion erzielen. Werden wir unsere Erzeugnisse nicht im eigenen Lande los, dann wird es mit ein Leichtes sein, ein größeres Absatzgebiet im Ausland zu erschließen. Vorläufig bin ich dafür, daß wir mit Volldampf arbeiten und Vorräte aufzustapeln, die möglicherweise unser eigenes Vaterland in der Stunde der Gefahr sehr nötig braucht. Schaden werden Sie auf keinen Fall haben, wenn Sie mich gewähren lassen. Dafür stehe ich Ihnen ein. Ich bitte Sie also, mir Ihre Zustimmung zur weiteren Anstellung von dreihundert Arbeitern zu geben."

Werner von Larjen war seinen Worten mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Dr. Balberg und seine ganze Art imponierten ihm und flößten ihm Vertrauen ein. Er reichte ihm die Hand.

"Meine Zustimmung haben Sie, Herr Doktor."

Olli wollte Einwände machen, nicht, weil sie Balberg nicht zustimmen konnte, sondern weil sie sich zur Wehr sehen wollte gegen seine überlegene, imponierende Art. Als sie noch nach irgend welchen Gegengründen suchte, trafen seine machtvollen Augen mit einem großen, klaren Blick die ihren. Und unter diesem Blick stieg plötzlich die Erkenntnis in ihr auf, daß ihr Vorhabenlein kleinlich sei, und daß sie diesem Mann kleinlich erscheinen müsste, wenn sie ihrem Aerger die Zügel schießen ließ. Das wollte sie nicht. Es hatte ihr noch nie viel an der guten Meinung eines Menschen gelegen; nur jetzt hatte sie das Empfinden, daß es ihr wehe tun würde, wenn Dr. Balberg gering von ihr dachte. Es erschien ihr unerträglich.

Balberg hatte sie scharf beobachtet und es war, als könne er in ihrer Seele lesen. Der scharf fassende Blick seiner Augen wurde weicher, und ein Lächeln spielte um seinen Mund, das ihn sehr jung erscheinen ließ.

"Und Sie, mein gnädiges Fräulein? Werden auch Sie mir Ihre Einwilligung geben?" fragte er.

Olli hatte ein Gefühl, als lämme er ihren Willen. Doch dies Gefühl durchströmte sie zugleich mit einem seltsam wohligen Behagen. Sie konnte sich nicht aus dem Bann seines Willens lösen und sagte langsam: "Sie werden das alles besser beurteilen können als ich, Herr Doktor. Ich gebe Ihnen meine Einwilligung ebenfalls."

Seine Augen leuchteten auf in einer seltsamen Wärme und Freudigkeit. Und dieses Aufleuchten fiel wie ein fruchtbringender Sonnenstrahl in Olli von Larjens kühles Herz, in dem so viel gute und liebenwerte Empfindungen schlummerten, die nie geweckt worden waren.

"Ich danke Ihnen, mein gnädiges Fräulein, danke Ihnen umso mehr, als Sie damit gegen Ihre eigene Ansicht handeln. Sie geben mir so ein Zeichen Ihres Vertrauens, für das ich Ihnen sehr dankbar bin."

Wie eine warme Welle flutete es bei seinen Worten durch ihren Körper. Aber ihr starkes Selbstbewußtsein lehnte sich doch wieder auf gegen den Einfluß, den Dr. Balberg auf sie ausübte. Sie konnte sich nicht enthalten, in rascher Abwehr zu sagen: "Mir ist diese Angelegenheit wirklich nicht wichtig genug, um mit Ihnen darüber zu streiten, Herr Doktor."

Er verbeugte sich.

"Um so wichtiger ist sie mir, mein gnädiges Fräulein", erwiderte er ruhig.

Das erschien Olly wieder wie eine Burechtsweisung. Sie preßte die Lippen aufeinander und gab sich den Anschein, als folge sie seinen weiteren Worten nur mit mäßiger Aufmerksamkeit. In Wirklichkeit langte sie jedoch mit brennendem Interesse. Und immer wieder mußte sie in das festgefügte, scharfantige Antlitz sehen, das durchaus nicht schön war im landläufigen Sinne, aber dafür so interessant und bedeutend als es nur ein Männerantlitz sein kann.

Als die Geschwister eine Weile seinen weiteren Aussführungen gefolgt waren, sagte Werner von Larsen lächelnd: "Ich muß gestehen, Herr Doktor, daß ich es bewundere, wie umfassend Ihr Verständnis für die hiesigen Verhältnisse ist, die Sie doch erst seit so kurzer Zeit kennen gelernt haben."

Ein Lächeln flog über Walbergs Gesicht.

"Sie irren, Herr von Larsen — die hiesigen Verhältnisse sind mir durchaus nicht fremd gewesen, als ich hierher kam. Ich bin gewissermaßen darin aufgewachsen."

"Wie ist das zu verstehen, Herr Doktor? Sind Sie jetzt nicht zum erstenmale in Ihrem Leben in Hüttenfelde?" fragte Olly interessiert.

"Nein, mein gnädiges Fräulein, ich bin sogar in Hüttenfelde geboren, als Sohn eines einfachen Eisengießers. Damals standen drüben jenseits der Werke noch nicht die Kolonien der Arbeiterhäuser. Das Häuschen, in dem meine Eltern damals mit noch einigen Arbeiterfamilien zusammen wohnten, stand just an derselben Stelle, wo jetzt das Direktionsgebäude steht, in dem ich wohne. Es ist also sozusagen angestammter Boden, auf dem ich jetzt lebe und wirke."

Interessiert blickten ihn die Geschwister an.

"Das ist uns ja ganz neu, Herr Doktor. Wir wissen zwar, daß Sie ein Mann sind, der aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen und alles aus sich selbst geworden ist; aber daß Sie ein Hüttenfelder Kind sind, wußten wir nicht. Sie haben wohl nur Ihre erste Kindheit hier verlebt?" fragte Werner.

Walberg atmete tief auf.

"Ich war von Kindheit an ein Starrkopf, Herr von Larsen, und schon als Schuljunge habe ich mir oft gesagt, wenn ich hier durch die aufzuhörenden Werke streifte und meine vorwitzige Nase in alles stiecke, oder, wenn ich draußen am Gartenzaun stand und in die Pracht des blühenden Herregartens blickte: „Hier will ich eines Tages mit in der ersten Reihe stehen, nicht als ein schlichter Arbeiter, sondern als einer von denen, die dies Riesengetriebe leiten und beherrschen.“ Bis zu meinem sechzehnten Jahre hatte ich hier eine

Heimat. Damals hatte ich es schon längst durchgesetzt, daß mich mein Vater das Gymnasium in der Stadt besuchen ließ. Und wenn Sie sagen, Herr von Larsen, daß ich alles aus mir selbst geworden bin, so trifft das doch nicht ganz zu. Ich hätte vielleicht doch nicht mein hohes Ziel erreicht, wenn mir Ihr Herr Vater nicht im Anfang dabei geholfen hätte."

"Mein Vater? Wie ist das geschehen?" fragte Olly rasch.

Walberg sah mit einem warmen Blick in ihr etwas erregtes Gesicht.

"Ihr Herr Vater war durch einen Zufall auf mich aufmerksam geworden und hatte mit scharfem Blick erkannt, daß ich nicht auf den Kopf gefallen war. Zu meinem Glück bin ich ihm einigemale über den Weg gelaufen und habe sein Interesse einigen Spielereien zu danken. Schon als Knabe beschäftigte ich mich mit allerlei kleinen Erfindungen, die ich bei meinen Spielen ausnutzte. Und da hat mir eines Tages Ihr Herr Vater eine ganze Meile zugeschaut, ohne ein Wort zu sagen. Dann ging er zu meinem Vater und sagte zu ihm:

"Walberg, Ihr Junge muß Ingenieur werden. Schicken Sie ihn aufs Gymnasium. Danach soll er die Hochschule besuchen, das heißtt, wenn er fleißig ist. Ich forse dafür, daß er ein Stipendium bekommt." — Mein Vater war von der Aussicht nicht sehr erblau, auch dann nicht, als Ihr Herr Vater erklärte, er wolle die Kosten für den Besuch des Gymnasiums tragen. Aber ich war sogleich mit Feuerfieber dabei und ließ meinem Vater keine Ruhe mehr, bis er einwilligte. Ihrem Herrn Vater aber war ich dankbar, wie es eben ein Schlußung sei kann. Ich besuchte das Gymnasium, und obwohl mir das Studium nicht recht behaute und ich am liebsten gleich an die kraftliche Betätigung meiner Kräfte gegangen wäre, blieb ich doch die Röhre zusammen u. blieb mit einem hellen Fieber drauflos. Ich schnitt vorzüglich ab auf dem Gymnasium. Als ich fünfzehn Jahre alt war, starb meine Mutter, und ein Jahr später verunlückte mein Vater bei der Arbeit und starb ebenfalls an den Folgen dieses Unfalls.

Ihr Herr Vater bezahlte für mich. Eine Heimat hatte ich nun nicht mehr in Hüttenfelde, aber aufzuweilen kam ich im Sommer an den Sonntagen aus der Stadt herausgelaufen, und ging durch die Werke, mit denen ich vertraut war, und stand hier vor Villa Larsen am Gartenzaun. Da sah ich Sie, meine verehrten Herrschaften, oft im Garten beim Spiel. Sie, mein gnädiges Fräulein, hatten eine große Vorliebe für die Schaukel an den Fließerhäuschen. Mir war dann immer, als sähe ich in ein Märchenland. Sie waren die kleinen Prinzessinnen in diesem Märchenlande. Ich aber träumte von kleinen Erfindungen und Taten,

die mir eines Tages auch Einlaß in solch ein Märchenland verschaffen sollten.

Als ich mein Abiturium gemacht hatte, war ich das letzte Mal in Hüttenfelde. Ich war gekommen, um Ihrem Herrn Vater mein Zeugnis zu zeigen und ihm nochmals zu danken. Es war im Frühling. Als ich den Garten betrat, sah ich Sie, mein gnädiges Fräulein, wieder auf der Schaukel sitzen. Ihre Wärterin, die sich wohl vorübergehend entfernt hatte, war so vorsichtig gewesen, Sie mit einem Niemen an die Schaukel festzuschnallen, damit Sie nicht fallen könnten. Sie mühten sich vergeblich, sich zu befreien. Als Sie mich erblickten, riefen Sie mir zu: „Du — Mann, komm' her und mach' mich los! Ich will herunter von der Schaukel.“ Das klang sehr energisch, mein gnädiges Fräulein."

Ollie lachte. Und Werner sagte lächelnd: „Ja, energisch ist meine Schwester schon immer gewesen.“

"Bitte, erzählen Sie weiter", bat Olly mit glänzenden Augen.

"Langweile ich die Herrschaften auch nicht mit meinem ausführlichen Bericht?"

"Nein, nein — Sie erzählen sehr interessant, Herr Doktor", erwiderte Werner, und Olly nickte lebhaft.

(Fortsetzung folgt.)

"Niemals!" erklärte sie mit dem Nachdruck, den nur zarte Frauen in ihre Stimme hineinlegen können.

"Ich zwölfe ja auch", meinte er und gabte aus der gelblichen Flüssigkeit, die man bei ausreichender Kurzsichtigkeit mit Olivenöl verwechseln konnte, einen sterblichen Fischleibnam heraus, den er auf seinen Teller beförderte.

"Eine Sardine ist doch größer!"

"Dies können ja junge, noch unausgewachsene Tiere sein."

"Aber Adalbert! Hat es früher solche gegeben? Nein, es sind keine Sardinen, viel eher können es Sprotten oder Anchovis sein."

"Du vergisst die Stinte und Sardellen —!"

"Ich merke schon, daß Du es besser weißt. Bitte, was verstehst Du denn unter einer Sardine?"

"Einen Fisch, der sich mit Vorliebe bei der Insel Sardinien im blauen Mittelmeer tummelt", war die prompte Antwort. Man hatte sein Schulgeld doch nicht umsonst ausgegeben.

"Aber dieser hier stammt aus Norwegen. Da auf dem Deckel steht's!"

Der Einwurf brachte ihn nicht aus der Fassung. "Dann wird man wohl bei Norwegen auch Sardinen fangen."

"Hast Du je gehört, daß im Mittelmeer Heringe gesangen werden?"

"Was soll die Frage?"

"Dir beweisen, daß Du mit der Naturgeschichte sehr nach Sardinien umspringst."

Er wurde nun doch unsicher. "Sardinen, Sprotten, Anchovis, Heringe — ist ja so ziemlich dasselbe. Es läßt sich aber nicht bestreiten, daß Sardinen auch in nordischen Meeren vorkommen können. Fische wandern bekanntlich."

"Sie fliegen auch!" höhnte sie. Kaum war es gesagt, da fiel das fettige Fischlein, daß sie auf die Gabel genommen hatte, auf das saubere, weiße Tischtuch.

"Beim Zeus, sie fliegen auch!" Und Adalbert lachte.

"So klein sind sie, daß man sie nicht ordentlich ausspielen kann!" verteidigte sie sich.

"Infolgedessen ist aber auch der Delikat nur klein geworden. Jedes Nebel hat sein Gutes."

"Anstatt Dich über mich lustig zu machen, solltest Du mir lieber endlich verraten, was diese sogenannte Sardine in Wirklichkeit ist."

"Ich habe ja meine Unwissenheit schon offen eingestanden," er zerkaut seine Fisch. "Markt Lohengrin! Man frage nicht nach Nam' und Art."

"Aber der Geschmack! Ist es nach dem Geschmack eine Sardine?"

"Über den Geschmack läßt sich streiten; probiere nur selbst!"

Sie tat es und verzog den Mund. "Eine in Del gelegte Sprotte! Ich habe mich nicht getröst."

"Ich schmecke schon fast nichts mehr", sagte er. "Wenn man jeden Tag Sardinen zum Frühstück hat —!"

"Glaubst Du, daß ich mich noch dafür begeistere? Ja, wären es wenigstens die richtigen!"

"Und woran erkennst Du die richtigen?"

"Sie haben einen roten Kopf. Jedermann sieht sie anders —"

"Ander, aber wie?"

"Nun, vor allem größer, größer!"

"Es gibt viele größere Fische, die deshalb doch keine Sardinen sind. So wird man einen Hecht, einen Karpfen, einen Haifisch nicht als Sardine bezeichnen."

"Ah, Du willst den Schuh umkehren!" meinte sie wieder kampflustig. "Aber habe ich etwa behauptet, ich wüßte, was eine Sardine ist? Ich habe nur behauptet, daß dieser Fisch hier keine Sardine ist."

"Sehr geschickt pariert! Auf die Weise werden wir nur nicht einig werden."

Sardinen.

Humoreske von Georg Persich.

Auf dem Frühstückstisch stand die übliche Sardinenbüchse, nur hatte sie heute wieder einen anderen passierenden Umschlag.

Es war bald ein schlichter Krieger, bald ein berühmter Feldherr, bald eine entrollte Fahne, womit sich die jeweilige Markte bei dem geehrten Verbraucher in Gunst zu sehen suchte, und da die neutralen Viehmarken doch wohl allen kriegsfährenden Vändern ihre Ware lieferten, mußten sie gehörig aufpassen, daß ihnen kein Irrtum unterlief, und sie versieghen läßt die für Deutschland bestimmte nach Frankreich und England, die für Bulgarien bestimmte nach Rumänien, die für Österreich nach Italien schickten. Schreie der Entzürnung, flammande Proteste, neue Kriegserklärungen, wären die unfehlbaren Folgen gewesen.

Aber eine Ausrede hätte man ja gehabt: "Ihr sollt eure Feinde verspeisen wie diese Sardinen!" Ah, da würden sich die Mienen aufzugebten haben, und der viel zu schweigsam gewordene Gabriele d'Hallunkso hätte wohl gar eine Ode auf das herrliche Symbol gedichtet.

Doch wir wollen von unserer Sardinenbüchse reden. Eine kräftige männliche Hand entfernte die papierne und ölige Seite mit rascher Schlüsselumdrehung die metallene Umhüllung.

Ein schönes weibliches Auge warf einen kritischen Blick auf den Inhalt.

"Das ist ja schon wieder ein anderer Fisch, Adalbert!"

"Ja", sagte Adalbert, "das scheint schon wieder ein anderer Fisch zu sein."

"Sind es denn überhaupt noch Sardinen?"

"Ja, ob es noch welche sind?"